

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Für die Verschriftlichung verantwortlich sind die Radiopredigerinnen und Radioprediger. Es gilt das gesprochene Wort.

Tania Oldenhage, evangelisch-reformiert

14. Januar 2024

Ich glaub' nicht an den Himmel

Psalm 104 / Matthäus 13

Als Kind konnte ich direkt in den Himmel fliegen. Mein Bruder und ich schaukelten um die Wette, die Haare im Wind, die Köpfe im Nacken, höher und höher und dann der Moment, wo nichts mehr zu sehen ist als Licht und Wolken. Der Himmel war immer nur für einen Augenblick da, bevor er wieder verschwand und wir zurückflogen Richtung Erde, Steine, Gras. Hin und Zurück. Himmel und Erde.

Ich war ein aufgeklärtes Kind. Ich wusste, was jenseits der Wolken ist. Ich konnte alle Planeten aufzählen und auch alle damals bekannten Monde. An den Himmel glaubte ich trotzdem, und an Gott und an das Gute im Menschen. Aber Kinder werden grösser. Bald schaukelst du nicht mehr im hellen Sonnenschein, du bist eine Jugendliche, die nicht weiss, an was sie glaubt und spätabends lungert ihr im Stadtpark herum, du und dein Bruder, ihr hockt auf den kalten Sitzen der Plastikschaukeln. In der Dunkelheit. Mit den Füssen am Boden schwingt ihr euch langsam hin und her, und redet über die Dinge, die passiert sind, die komischen und auch die ätzenden, und auch über den Himmel redet ihr, ob es ihn gibt oder nicht und wenn ja, ob alle in den Himmel kommen oder nur die Guten oder nur die, die richtig glauben. Ihr seid euch nicht einig, denn was ist mit den Nazis, was ist mit den richtig fiesen Typen? Was ist mit der Hölle? Du glaubst nicht an die Hölle. Dein Bruder ist sich nicht sicher, es wäre sonst sehr ungerecht. Dann sagt er: Was ist mit den Tieren, mit den Wölfen und Schäferhunden? Was ist mit deinen Meerscheinen? Kommen die auch in den Himmel? Und du lachst, aber eigentlich ist das eine gute Frage. Warum sollten nur wir Menschen in den Himmel kommen? Ihr lasst Zigarettenqualm in den Nachthimmel steigen und schaukelt noch eine Weile hin und her.

Heute wird mir schlecht, wenn ich mich auf eine Schaukel setze, das Schaukeln bekommt mir nicht. Und auch manche religiösen Fragen hab' ich gar nicht mehr gern. Ob ich an den Himmel glaub', fragt mich jemand und ich druckse rum und weiss nicht, was ich sagen soll. «Ich glaub nicht an den Himmel.» Das hat der junge Heinrich Heine gesagt. Vor zweihundert Jahren. «Ich glaub nicht an den Himmel, wovon das Pfäfflein spricht.» Mir geht es ähnlich, nur komisch, dass ich inzwischen selbst ein Pfäfflein bin, eine Pfarrerin, die nicht an den Himmel glaubt. Geht das überhaupt? Doch nach zweihundert Jahren Religionskritik und allem, was momentan passiert auf der Welt, ist es sehr schwer, als Pfarrerin über den Himmel zu sprechen, ohne in den Verdacht zu geraten, man wolle die Leute trösten.

Es ist wie mit den Schaukeln, auf denen ich als Kind in den Himmel flog: Irgendwann waren sie ausrangiert, abgehängt die einen, und die anderen gingen kaputt, die grauen Sitze hingen schräg und nutzlos an verrosteten Eisenketten und so weit oben, dass man nicht drankam. So schräg und unerreichbar wie alte Glaubensvorstellungen. Da hängen sie über der Stange und warten darauf, dass man sie wieder runterholt.

Ich glaub nicht an den Himmel, aber oft wünschte ich, es wäre anders. Oft scheint es mir geradezu unerträglich, dass diese Welt das Einzige sein soll, was wir haben. Wenn es keinen Himmel gibt, dann hat alles, was hier auf der Erde geschieht, das letzte Wort. Dann sind die Toten tot. Der Streit ohne Lösung. Das Unverständnis, das wir im Leben füreinander haben, klärt sich nicht auf, es wird höchstens schlimmer. Keine Vergebung. Keine Richtigstellung. Das Verpasste für immer verpasst. All die Dinge, die passiert sind, bleiben unerbittlich unerlöst. Mein Bruder hat ein aussergewöhnlich gutes Gedächtnis. Er erinnert sich an alles. Manchmal frage ich mich, wie er das aushält.

Eine Schaukel ist nicht für die Ewigkeit gedacht, aber manchmal werden Schaukeln repariert. Jahrzehnte später sind sie immer noch da, nur jetzt bist nicht mehr du auf der Schaukel, sondern ein anderes Kind, das schaukelt, dein Bruder steht da im warmen Frühlingswind, die linke Hand in der Hosentasche, mit der rechten schubst er das Kind an. Fester, ruft das Kind, fester, und dein Bruder schubst vorsichtig zuerst und dann kräftig und vor allem geduldig, nochmal und nochmal, höher und höher geht's, und du schaust zu, du sitzt auf der Bank, du schaust nicht in den Himmel, du schaust dem Kind zu und deinem Bruder, du siehst den Sandkasten, das Spielzeug, die Thermoskanne im Kinderwagen, die Brotschnitten. Dein Bild vom Himmel hat sich gewandelt. Der Himmel – wie soll man es ausdrücken? – der Himmel hat sich dir entfremdet. Im Himmel gibt es keine Windeln, keine Spielzeugtraktoren, keine Kieselsteine, kein zartes Händchen, keine aufgeschürfte Haut, keinen Schnodder – wie trostlos muss der Himmel sein ohne all diese Dinge, und du denkst: was hat man uns da eigentlich beigebracht, als ob es

etwas Erstrebenswertes sei, der Himmel, ein Ort ohne MATERie, ohne Körperlichkeit, ohne die Natur, ohne Gras, ohne Bäume. Rein geistig. Was für ein Gedankenkonstrukt! Und es ist noch nicht einmal biblisch, denkst du, in der Bibel werden Himmel und Erde nicht getrennt voneinander, stattdessen gehen Himmel und Erde immer wieder ineinander über. Das Himmelreich gleicht einem Senfkorn.... Das Himmelreich gleicht einem Sauerteig.

Der Himmel ist ein Zelt.
Das Licht ist Gottes Mantel.
Die Wolken sind Gottes Wagen.

Psalm 104. Und auch physikalisch gesehen macht die Trennung zwischen Himmel und Erde keinen Sinn, denn eigentlich sind wir ja selbst Teil des Himmels. Wir *sind* im Himmel. Wir fliegen ja durchs All!

Und während das Kind schaukelt, betrachtest du die Pfütze am Boden, und du siehst in der Pfütze die Wolken, wie sie zwischen den Ästen der Bäume über den Himmel ziehen. In einer kleinen Wasserpfütze spiegelt sich der grosse weite Himmel und eigentlich ginge es doch darum, denkst du, Himmel und Erde zusammenzusehen. Manchmal gelingt es mir. Es ist, als würde sich eine alte Glaubensvorstellung ein wenig zurechtrücken. Die Toten nicht im Jenseits, sondern hineinverwoben ins Diesseits, in die Erde, in die Luft, in Licht und Schatten, das Unverständliche wie eine Frage, die immer noch nach einer Antwort sucht, das Verpasste wie eine Chance, es nochmal neu und anders zu versuchen.

Ich glaub nicht an den Himmel, aber an Himmelsmomente schon. Und wenn die Tage allzu sehr drücken und die Last dieser Welt zu schwer wird, dann kann es sein, dass ich es noch einmal probiere. Eine Kinderschaukel. Ich weiss noch genau, wie es geht. Ich lehn mich in den Sitz. Meine Füsse stossen sich ab, meine Beine gehen vor, dann zurück, es geht höher und höher, und ja, mir wird ein bisschen schlecht, ein wenig schwindlig, Himmel und Erde, Erde und Himmel, die Wolken, die Steine, ich höre die Stimme meines Bruders, er ruft mir zu: kannst du springen? Traust du dich? Und ich stoss mich ab und flieg durch die Luft, er lacht, und dann landen wir beide nebeneinander im weichen grünen Gras.

Tania Oldenbake
Flühgasse 75, 8008 Zürich
tania.oldenbake@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr

Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.